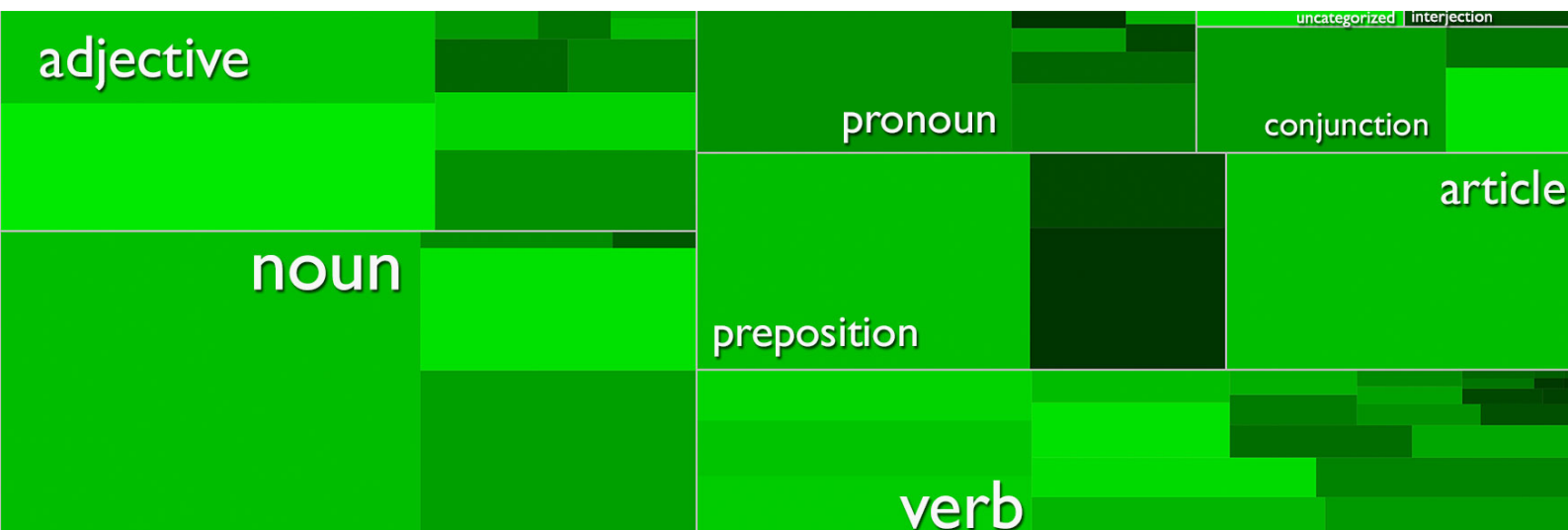




4. Sprachwissenschaftliche Tagung für Promotionsstudierende

4. & 5. Oktober 2013
Seminarzentrum | Freie Universität Berlin



Inhalt

Organisation	4
Anfahrt & Wegbeschreibung	5
Tagungsräume.....	5
BVG & Tickets	5
Verpflegung	6
Internetzugang	6
Konferenzhandys	6
Die STaPs — Idee & Geschichte.....	7
STaPs On Tour.....	7
Rahmenprogramm	8
Freitag, 4. Oktober.....	9
Samstag, 5. Oktober.....	10
Abstracts.....	11
Gästeliste.....	25

Ernst Reuter (1889–1953) hatte als Oberbürgermeister (ab 1950 Regierender Bürgermeister) von Berlin entscheidenden Anteil an der

Gründung und Etablierung der Freien Universität Berlin. Er war Vorsitzender des Gründungsausschusses und des ersten Kuratoriums. Sein größter Wunsch war es, eine Fördergesellschaft ins Leben zu rufen, die sich dem wissenschaftlichen Nachwuchs widmet. Am 27. Januar 1954 wurde der gemeinnützige Verein Ernst-Reuter-Gesellschaft der Förderer & Freunde der Freien Universität Berlin e.V. gegründet. Die Ernst-Reuter-Gesellschaft erfreut sich seit Jahren einer kontinuierlich wachsenden Mitgliederzahl. Vereinszweck ist es, die Freie Universität als unabhängige Stätte des freien Geistes zu pflegen und zu stärken und der Freien Universität unentgeltlich ideelle und materielle Hilfe zu leisten.

ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT

der Freunde, Förderer & Ehemaligen

DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.



© Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.

Organisation

Tanja Ackermann
Institut für Deutsche und Niederländische Philologie

Susanne Flach
Institut für Englische Philologie

Christian Zimmer
Institut für Deutsche und Niederländische Philologie

Team

Isabelle Nunberger
Karoline von dem Berge
Nina Nikulova

Herzlichen Dank

Dr. Felix Bildhauer, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie
Dr. Roland Schäfer, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie
Prof. Dr. Anatol Stefanowitsch, Institut für Englische Philologie

Prof. Dr. Jan Konst
Geschäftsführender Direktor
Institut für Deutsche und Niederländische Philologie

Prof. Dr. Ferdinand von Mengden
Geschäftsführender Direktor
Institut für Englische Philologie

Gesa Heym-Halayqa & Yasmin Fischdick
Geschäftsführung Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.

sowie den Arbeitsgruppen
von Mengden, Simon & Stefanowitsch

Daniel Gietz, De Gruyter Mouton

..und für die kleinen und großen Anfragen zwischendurch:

Den Organisator/innen bisheriger STaPsen | Regina Allner | Viola Auermann |
Maria Bonifacio-Migas | Christian Forche | Heide Grünert | Gerrit Kotzur | Lina Raso | Jan Wohl-
gemuth

Anfahrt & Wegbeschreibung

Der Hauptcampus der Freien Universität liegt in Berlin-Dahlem. Das Seminarzentrum befindet sich dort in der „Rost- und Silberlaube“ (Habelschwerdter Allee 45/Otto-von-Simson-Str. 26):

- U₃ **Dahlem-Dorf** oder **Thielplatz**
- S₁ **Lichterfelde-West**, dann M₁₁/X₁₁ bis **Hittorfstraße**

Die Rost-/Silberlaube hat mehrere Eingänge. Wichtigste Hintergrundinfo zur Orientierung: das Gebäude ist in drei parallel laufende „Straßen“ eingeteilt (J-, K- und L-Straßen), die durch numerische Querstraßen verbunden sind. So liegen unsere Institute jeweils zwischen den J- und K-Straßen, die Germanistik in der 31. Straße (JK₃₁) und die Anglistik in der 29. Straße (JK₂₉). Die Raumnummern indizieren die Stockwerke, 100er fürs Erdgeschoss und 200er für den ersten Stock. Das Prinzip ist sehr durchschaubar und immer genau so lange logisch, bis ihr einen bestimmten Raum sucht.

Das Seminarzentrum (L_{115/116}) liegt nominell in der L-Straße, näher an der Realität ist aber der Hinweis „gegenüber der Mensa“. Vom Eingang in der Otto-von-Simson-Straße habt ihr rechter Hand den Eingang zum Seminarzentrum. Aus den L- oder K-Straßen kommend (Eingänge Habelschwerdter Allee) lauft ihr bis zum Durchgang Richtung „Mensa/Restaurant Galileo“. Bei Orientierungsproblemen fragt einfach nach dem Weg zur Mensa.

Tagungsräume

Die Vorträge finden in L₁₁₅ statt, Aufenthaltsraum ist L₁₁₆. Da wir selbst keine Schlüssel haben und nicht garantieren können, dass immer jemand im Raum ist, behaltet eure Wertgegenstände bitte bei euch. Zur Mittagspause am Freitag werden beide Räume abgeschlossen. Wer z.B. Dissertationsdaten sicher verwahren will, kann beim Team um Einschluss wichtiger Unterlagen in unseren Büros bitten.

BVG & Tickets

Alle offiziellen Orte während der STaPs gehören zum Tarifbereich AB. Wer mit dem Flieger nach Schönefeld anreist: SXF gehört zum C-Bereich, TXL zu AB (TXL-Bus zu normalen BVG-Tarifen Richtung Alexanderplatz/Hbf ca. 20 Minuten).

Es gibt Mehrtagestickets für Besucher/innen (BerlinCityCard & BerlinWelcomeCard) — die sind aber Tourinepp. Sparen könnt ihr mit Tagestickets, Gruppentickets (bis zu 5 Personen) oder 4-Fahrten-Karten. Bei letzterem bekommt ihr vier Einzeltickets zum Entwerten vor der jeweiligen Fahrt. Für FU-Gäste (raus zur FU, rein in die Stadt, abends nach Hause) lohnen sich ab drei Fahrten Tagestickets zu 6,70€. Seid ihr mindestens fünf Tage in der Stadt, lohnt sich die VBB-Umweltkarte für 7 Tage zu 28,80€.

Verpflegung

Während der STaPs gibt es in Raum 116 Tee, Kaffee & eure mitgebrachten Kekse.

Mittagessen Freitag: Ihr bekommt Mensagutscheine im Wert von 8,95€. Grob gesagt: rechnet euch anhand der Gastpreise (der Preis rechts auf der Anzeige) aus, was ihr auf dem Teller habt. Wird ein Schnitzel für Gäste zu 3,25€ feilgeboten, kosten zwei Schnitzel eben auch 6,50€. Es gibt immer ein veganes (linke Ausgabe, Stand ganz links) und mindestens ein zusätzliches vegetarisches Gericht, an der rechten Wand außerdem frische Crêpes, Waffeln, Kaiserschmarrn, eine Salatbar & Imbissgerichte („McMensa“).

Achtung: die Mensa berechnet bei Beilagen nach Types, nicht nach Token. Drei Erbsen, zwei Möhrchen, fünf Böhnchen und eine Nudel kosten vier Mal so viel wie ein ganzer Teller Möhrchen. Bei Gutscheinen sind die Mensamitarbeiter/innen angeblich weniger streng; vermeidet aber, dass ihr nachlösen müsst.

Achtung: Berliner Teilnehmer/innen der STaPs mit Studierenden- oder Mitarbeiter/innenausweis, d.h. Menschen, die beim Studentenwerk Berlin günstig essen dürfen, bekommen keine Gutscheine. Wir warten an der Kasse auf euch und bezahlen euer Essen mit unserer Mensakarte. Bitte achtet deshalb bei eurer Essensauswahl auf unsere Kosten.

Mittagessen Samstag: Wir bestellen Pizza und essen in Raum L116 beim entspannten Klönschnack. Wir planen STaPsen, Netzwerke, Publikationen, Workshops & Dissertationen.

Internetzugang

Die Freie Universität Berlin ist im eduroam-Verbund. Wenn eure Heimatuni euch darüber Zugang gewährt, sollte die Verbindung zum WLAN problemlos möglich sein. Alternativ könnt ihr euch in das Netz `conference` (SSID) einloggen. Nach der Verbindung öffnet ihr irgendeine Internetseite und gebt in der Maske folgenden Code ein:

6hk7t5gv

Beachtet bitte, dass das Netz „conference“ nicht verschlüsselt ist. Für die Verschlüsselung sind die Nutzer/innen selbst verantwortlich (https, ssh, VPN).

Konferenzhandys

Christian	0157 3145 6866
Susanne	0176 5678 1943
Tanja	0163 4791 723

Die STaPs — Idee & Geschichte

Die Sprachwissenschaftliche Tagung für Promotionsstudierende (STaPs) ist ein im Juni 2011 gegründetes offenes Nachwuchsnetzwerk, das sich seit März 2012 ein Mal im Semester an wechselnden Standorten im deutschsprachigen Raum trifft. Die STaPs ist personell und ideengeschichtlich aus der Studentischen Tagung Sprachwissenschaft (StuTS) entstanden und hinsichtlich der Anforderungen von Promotionsprojekten weiterentwickelt worden.

Im Gegensatz zu fachwissenschaftlichen Konferenzen liegt der Fokus bei der STaPs nicht primär auf inhaltlichen Themen und (Teil-)Ergebnissen der Dissertationen, sondern auf ihren methodischen Problemfeldern. Vorgestellt werden empirisch orientierte Projekte aus den Kernbereichen der theoretischen und deskriptiven Linguistik (synchron wie diachron) sowie verwandter Nachbardisziplinen (z.B. Sozio-, Psycho-, Neuro- oder Computerlinguistik). Ergänzt wird das Programm durch Mini-Workshops (z.B. Vorstellung von Softwaretools, „Verbindung von Lehre & Dissertation“).

Mit diesem Format werden zweierlei Dinge erreicht: zum einen können die Vortragenden in einem informellen Rahmen methodische Herausforderungen ansprechen und erhalten in ausführlichen Diskussionsrunden zielführend Rückmeldung. Zum anderen wird dadurch auch der Gewinn für die Zuhörenden erhöht. Durch den inhärenten Problem- und Methodenbezug der STaPs werden inhaltliche Diskussionen weitgehend durch einen interaktiven Workshopcharakter mit Feedbackeffekt für alle Teilnehmenden ersetzt.

STaPs On Tour

März 2012	Universität du Luxembourg
September 2012	Ruhr-Universität Bochum
April 2013	Universität Heidelberg
Oktober 2013	Freie Universität Berlin
März/April 2014	Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Rahmenprogramm

Donnerstag, 3. Oktober

18.00– AUFWÄRMEN: arema
Birkenstraße 30, Moabit
(U9 Birkenstraße)



Freitag, 4. Oktober

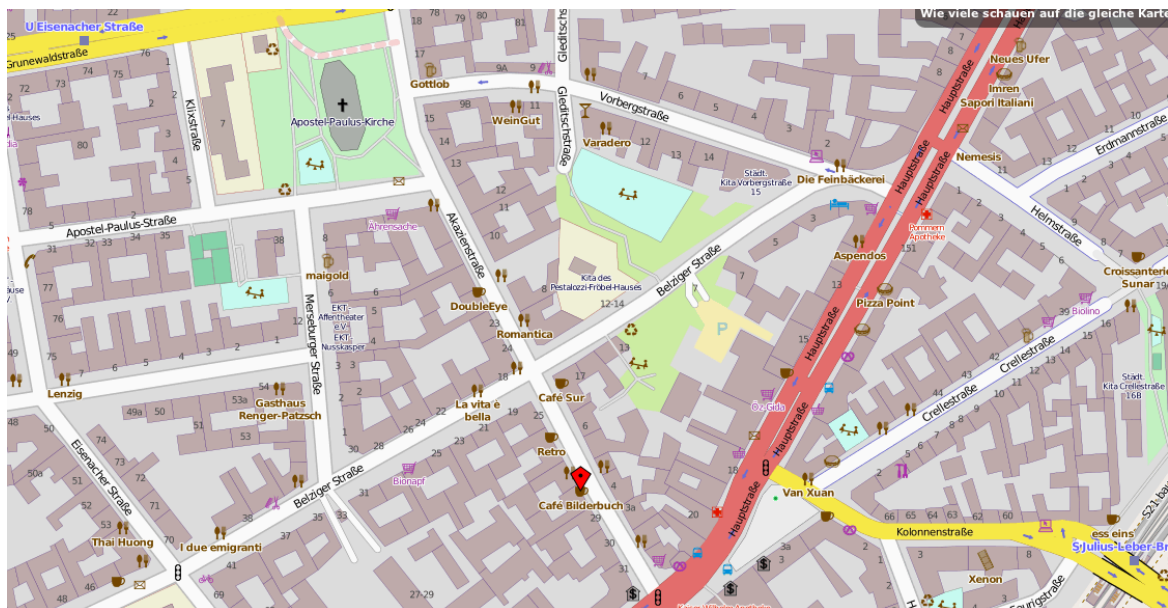
19.00– #berlinistgroß,
danach Kneipentour

Samstag, 5. Oktober

19.00– Das Kreuz mit Kreuzberg

Sonntag, 6. Oktober

10.00– BRUNCH: Café Bilderbuch
Akazienstraße 28, Schöneberg
(S Julius-Leber-Brücke, U7 Eisenacher Straße)



openstreetmap.de

Freitag, 4. Oktober

09.00–09.30 ANMELDUNG

Seminarzentrum, Silberlaube, Räume L115/116
Habelschwerdter Allee 45 // Otto-von-Simson-Str. 26
14195 Berlin-Dahlem

09.30–09.45 BEGRÜßUNG

09.50–10.30 ANNA KUTSCHER (Bielefeld)

Prosodische Auswirkungen auf die Satzposition der Adverbien

10.40–11.20 LAURA NEUHAUS (Mainz)

Nicht unnützlich — korpusbasierte Analyse des Bedeutungspotentials einer rhetorischen Figur

Pausentee

11.40–12.20 DJOUROUKORO DIALLO (Bern)

Tuareg als Feindbild im malischen und deutschsprachigen Medien-
diskurs

12.30–13.10 CRISTINA VILLARI (Berlin)

Verneinung im Huaraz Quechua — ein funktional-deskriptiver An-
satz

Mittagessen

14.30–15.10 MONIKA PLEYER (Heidelberg)

Wie viel ist zu viel?

Datenauswahl für eine Studie zur Unhöflichkeit in der Kinderlitera-
tur

15.20–16.00 SUSANNE FLACH (Berlin)

Kombinatorik & Idiomatik englischer Modalkonstruktionen – *point
being?*

Pausentee

16.30–17.30 ROLAND SCHÄFER & FELIX BILDHAUER (*invited workshop*)

COW – Arbeiten mit Webkorpora

Samstag, 5. Oktober

10.00–10.45 ANATOL STEFANOWITSCH
The Linguistics Wars: Episode IV — ...but there is hope!

Pausentee

11.00–11.40 KATHLEEN SCHUMANN (Potsdam)
so in der Waagschale:
Kognitive Verarbeitung von semantischem vs. pragmatischem Gehalt

11.50–12.30 LINDA SCHWARZL (Duisburg-Essen)
Partikeln im Spracherwerb von chinesischen Deutschlernern

Mittagessen

14.00–14.40 NATALIA ZAKHAROVA (Potsdam)
Der Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und sprachlicher Integration am Beispiel der Integrationskurse und des Deutsch-Tests für Zuwanderer

14.50–15.30 ROBERT HÜMMER (Bamberg)
Rhetorische Ratgeber aus der Perspektive aktueller argumentationstheoretischer Forschung

Pausentee

15.50–16.30 KIRSTEN MIDDEKE (Berlin)
Probleme der Korpusdatenerhebung für die Untersuchung altenglischer Argumentstrukturkonstruktionen

16.40–17.20 BERIT JOHANNSEN (Berlin)
HAVE + PP-Konstruktionen im Altenglischen und Altfriesischen:
Muss die Datenbasis beim Sprachvergleich *maximally comparable* sein?

Pausentee

17.30–18.00 ABSCHLUSSDISKUSSION

Abstracts

DJOUROUKORO DIALLO (Bern)

Tuareg als Feindbild im malischen und deutschsprachigen Mediendiskurs

Seit mehr als 50 Jahren wurden im Namen der Tuareg Minderheit 5 bewaffnete Rebellionen im Norden Malis geführt. Diese Rebellionen werden von den deutschsprachigen und malischen Medien sehr unterschiedlich dargestellt. Während die einen von Minderheitendiskurs sprechen, berichten die anderen über Verrat des Vaterlandes (Wiedemann 2013).

Die Konstruktion des Feindbildes (Tuareg) basiert demgemäß in malischen und deutschsprachigen Zeitungen auf divergenten Normen und Wertvorstellungen. Laut Reisigl (2012) werden seit Ende des 19. Jahrhunderts in Europa von Printmedien nationale Feindbilder konstruiert, die vor allem auf Ethos und Pathos aufbauen. Aber wie wurden Feindbilder bis jetzt konstruiert? Wie erfolgt eine diskurslinguistische Analyse von Feindbildern anhand ausgewählter Zeitungsartikel? Wie kann man eine Pilotstudie zur Festlegung dieser Analysekriterien und –kategorien in einer vergleichenden diskursanalytischen Studie durchführen?

In meinem Vortrag möchte ich vor allem meine Schwierigkeiten in der Entwicklung von Analysekriterien und –kategorien in diesem Bereich thematisieren.

LITERATUR

Reisigl, Martin. 2009. Feindbild. In Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 291–304. Tübingen: Niemeyer.

Wiedemann, Charlotte. 2012. *Die Krise in Mali: Demokratie für wen? Krieg gegen wen? Die Rolle der Zivilgesellschaft, die Verursacher der Krise und die Bedeutung religiöser Akteure*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

SUSANNE FLACH (Berlin)

Kombinatorik & Idiomatik englischer Modalkonstruktionen

Bei komplexen englischen Modalkonstruktionen nach dem Muster MOD + AUX + V, wie *it will have disappeared, they may have been seen*, könnte man davon ausgehen, dass es sich um situationsbedingte Aneinanderreihungen der Quellkonstruktionen handelt (z.B. MOD + PERFEKT). Diachrone Entwicklungen und synchrone Kombinatorik lassen allerdings vermuten, dass es sich nicht um kompositionelle Verbindungen

handelt, sondern um Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinn (Goldberg 1995). Formale und semantische Beschränkungen ($*_{MOD} + V_{FIN}$ und *?they can have made*) sprechen für Idiosynkrasien innerhalb einer „Konstruktionsfamilie“ der Modalverben, die damit Fragen des Bedeutungsbeitrags der komplexen Verbal-komplemente (z.B. PERFEKT) aufwerfen.

Diesen Überlegungen ist rein quantitativ vergleichsweise gut beizukommen. So wurden im ersten Schritt einer bisher überwiegend datenbasierten Annäherung die Kombinationsmöglichkeiten identifiziert, die wiederum signifikante Unterschiede zwischen den Modalverben aufzeigen (cf. Coates 1983). Allerdings stellen sich methodische Herausforderungen für die funktional-semantische Deskription und theoretische Modellierung der Daten. Kernproblem: was wollen — und können — uns diese Zahlen sagen?

LITERATUR

- Coates, Jennifer. 1983. *The Semantics of the Modal Auxiliaries*. Beckenham: Croom Helm.
Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: Chicago University Press.

ROBERT HÜMMER (Bamberg)

Rhetorische Ratgeber aus der Perspektive aktueller argumentationstheoretischer Forschung

Ein Korpus aus rhetorischen Ratgebern wird aktuellen Positionen aus der Argumentationsforschung entgegengehalten und auf inhaltliche Vereinbarkeit überprüft: Inwiefern korrespondieren die Informationen, die der Ratgeberliteratur zum Aspekt ‚Argumentation‘ zu entnehmen sind, mit dem aktuellen Forschungsstand aus der Argumentationstheorie?

Hierzu wird zunächst ein theoretisches Analyseinstrument entworfen, welches aus einzelnen (Teil-) Antworten auf die Frage „Was ist ein gutes Argument?“ besteht. Ein Beispiel: Argumentieren gilt heute als zielbezogene sprachliche Handlung. Diesbezüglich übernehmen moderne Argumentationstheorien weitgehend die entsprechenden Einwürfe zur Sprechakttheorie aus der (linguistischen) Pragmatik. Ob und wie aber entschieden werden kann, wie gut ein Argument sei, bleibt zwischen den genannten Disziplinen und innerhalb der Fachdiskurse umstritten. Zu denselben Fragen steuern neuere Arbeiten aus der Psychologie, Biologie und Pädagogik weitere theoretisch bzw. auch empirisch gestützte Positionen bei. Ziel ist es, Aussagen z.B. über die Evaluation von Argumenten zu treffen, die untereinander konsistent und vor dem Hintergrund aktueller Forschung aus allen genannten Disziplinen kritisch gerechtfertigt sind. Einzelne derart kritisch reflektierte Aussagen betreffen neben der Evaluation von Argumenten z.B. auch Ansprüche an ihre logi-

sche Struktur, ihre Grenzen in Bezug auf andere Sprechhandlungen sowie die Lehr- und Lernbarkeit ‚guter‘ Argumentation. So entsteht ein in sich konsistentes Netzwerk bestehend aus Aussagen darüber, was ‚gute Argumente‘ sind: Diese Aussagen sind das theoretische Analyseinstrument, das im Anschluss mit den Inhalten abgeglichen wird, welche die Ratgeber zu den Aspekten ‚Argument‘ und ‚Argumentation‘ anzubieten haben.

Noch vor dem Abgleich der Ratgeber mit den Positionen der Argumentationstheorie sind Entscheidungen zu treffen, die das Korpus, den Abgleich selbst und das theoretische Analyseinstrument betreffen.

- Unter welchen Gesichtspunkten sind die Ratgeber auszuwählen? Wie sind sie konkret zu beschaffen?
- Wie ist Konsistenz der Ratgeber mit den wissenschaftlichen Positionen (graduell) nachweisbar? Wie sollten die Resultate textlich bzw. graphisch veranschaulicht und erläutert werden?
- Was können empirische Daten und empirisch gewonnene Erkenntnisse (aus den Nachbarwissenschaften) zum theoretischen Analyseinstrument überhaupt beitragen? Warum?

LITERATUR

- Bremerich-Vos, Albert. 1991. *Populäre rhetorische Ratgeber: Historisch-systematische Untersuchungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Eemeren, Frans van & Rob Grootendorst. 2004. *A systematic Theory of Argumentation: The pragma-dialectical Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mercier, Hugo & Dan Sperber. 2011. Why do humans reason? Arguments for an argumentative theory. *Behavioral and Brain Sciences* 34. 57–111.
- Searle, John R. 1969. *Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wohlrapp, Harald. 2008. *Der Begriff des Arguments. Über die Beziehungen zwischen Wissen, Forschen, Glauben, Subjektivität und Vernunft*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

BERIT JOHANNSEN (Berlin)

HAVE+PP-Konstruktionen im Altenglischen und Altfrisischen: Muss die Datenbasis beim Sprachvergleich *maximally comparable* sein?

Der Vergleich ist, laut Lehmann (1992: 3), das fundamentale Verfahren in der Linguistik. Neben dem Vergleich linguistischer Einheiten innerhalb einer Sprache ist ein ebenso grundlegendes Verfahren in der Linguistik der Vergleich zweier oder mehrerer Sprachen. Antoine Meillet unterscheidet zwischen zwei Arten des Vergleichs: „one can compare in order to draw from comparison either universal laws or historical information“ (1967: 1). Zusätzlich zu diesen beiden Typen des Vergleichs lassen sich weitere abgrenzen, so dass wir insgesamt von kontrastiven, historisch-

komparativen, typologischen und areallinguistischen Ansätzen sprechen können. Die — oft nicht eindeutig zu ziehenden — Grenzen zwischen diesen sprachwissenschaftlichen Feldern basieren auf verschiedenen Fragen: Welche und wie viele Sprachen werden untersucht? Welches Forschungsinteresse wird verfolgt? Und vor allem: Welche Hypothese bezüglich der Erklärung von Ähnlichkeiten und Unterschieden liegt zugrunde?

Im Rekurs auf Teile dieser Ansätze stelle ich mein Forschungsinteresse beim Vergleich der HAVE+PP-Konstruktionen im Altenglischen und Altfriesischen dar und zeige, dass hier mehrere der genannten Herangehensweisen von Bedeutung sind. Darauf aufbauend gehe ich der methodischen Frage nach, ob bezüglich meiner Datenbasis das Kriterium der maximalen Vergleichbarkeit 1. zu erreichen ist und 2. überhaupt erreicht werden muss. Dabei streifen wir die klassischen Probleme, die sich in der historischen Linguistik angesichts des in vieler Hinsicht defektiven überlieferten Sprachmaterials stellen. In diesem Fall äußern sie sich darin, dass die ersten überlieferten Dokumente des Altfriesischen aus der Zeit stammen, in der sich das Englische bereits im Übergang vom Alt- zum Mittelenglischen befand, und dass die altfriesischen Texte ein weniger breites Repertoire an Textsorten abdecken als die altenglischen Texte. Abschließend ist abzuwiegen, ob ein Sampling der Texte notwendig ist oder ob nicht vielmehr nach der Maxime „All in!“ gehandelt werden sollte und alle verfügbaren Texte untersucht werden sollten.

LITERATUR

- Lehmann, Winfred P. 1992. Comparative linguistics. In Edgar C. Polomé & Werner Winter (Hrsg.), *Reconstructing languages and cultures*, 3–21. Berlin: De Gruyter.
- Meillet, Antoine. 1967. *The Comparative Method in Historical Linguistics*. Translated by Gordon B. Ford, Jr. Paris: Champion.

ANNA KUTSCHER (Bielefeld)

Prosodische Auswirkungen auf die Satzposition der Adverbien

Die Klasse der Adverbien stellt für die Syntaxforschung ein problematisches Feld dar. Dies liegt insbesondere daran, dass ihr syntaktisches Vorkommen prinzipiell an jeder Position möglich ist. In den meisten indoeuropäischen Sprachen erscheinen Adverbien auf der Oberflächenstruktur mehr oder weniger in freier Distribution.

Die traditionellen syntaktischen Ansätze gehen davon aus, dass Adverbien adjungiert oder in Spezifikator-Positionen von funktionalen Phrasen basisgeneriert, und ihre unterschiedlichen Positionen durch Bewegung erreicht werden (Frey & Pittner 1999; Pittner 1999; Engels 2004; Cinque 1999, 2004; Alexiadou 1997; Laenzlinger 1998; u.a.). Aus der semantischen Perspektive betrachtet, stellen Adverbien eine syntaxunabhängige Klasse dar, die lexikalisch-kodierte Eigenschaften zur Selektion

tion von Argumenten trägt und über Skopusverhältnisse interpretiert wird (Ernst 2002).

Die hohe Zahl an Beiträgen lässt darauf schließen, dass die Problematik bisher nicht endgültig geklärt werden konnte. Auffällig ist, dass es sehr wenige Ansätze zur Oberflächenposition von Adverbien gibt, die sich mit der phonologischen Beschaffenheit der Klasse auseinandersetzen (Costa 2004). Dieser Umstand ist fragwürdig, da zahlreiche Phänomene wie bspw. Heavy-NP-Shift, Object-Shift in skandinavischen Sprachen, etc. existieren, die unter anderem Auswirkungen der prosodischen Schwere von Phrasen auf die syntaktische Position belegen. In der vorliegenden Betrachtung geht es darum, den Einfluss solcher Faktoren auf die Adverbstellung zu untersuchen. Im Fokus stehen dabei zwei wesentliche Fragen:

- (1) Gibt es hierbei mögliche Korrelationen zwischen der Position des Adverbs und seiner phonologischen Eigenschaften (Anzahl der Silben, Akzentposition, etc.), die mithilfe von Experimenten und Korpus-Auswertungen ermittelt werden können?
- (2) Welches Grammatikmodell eignet sich am besten zur Beschreibung der empirisch erhobenen Daten? Neuere Diskussionen zur Wortstellung plädieren für stärker auf Schnittstellen zwischen Syntax, Phonologie und Semantik ausgerichtete Grammatikmodelle, die besser mit Variation verfahren, als das Minimalistische Programm es tut (Samek-Lodovici 2013; Vogel 2013; Åfarli 2010; Poole & Burton-Roberts 2010). Die Frage bleibt, inwiefern diese Ansätze sich besser eignen, die Problematik adäquater zu erfassen.

LITERATUR

- Åfarli, Tor A. 2010. Adjunction and 3D phrase structure: A study of Norwegian adverbials. In Nomi Erteschik-Shir & Lisa Rochman (Hrsg.), *The Sound patterns of Syntax*, 9–32. New York: Oxford University Press.
- Alexiadou, Artemis. 1997. *Adverb Placement: A Case Study in Antisymmetric Syntax*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Cinque, Guglielmo. 1999. *Adverbs and Functional Heads: A Cross-Linguistic Perspective*. New York: Oxford University Press.
- Cinque, Guglielmo. 2004. Issues in adverbial syntax. *Lingua* 114. 683–710.
- Costa, João. 2004. A multifactorial approach to adverb placement: Assumptions, facts, and problems. *Lingua* 114. 711–753.
- Engels, Eva. 2004. *Adverb Placement: An Optimality Theoretic Approach*. Potsdam: University of Potsdam.
- Ernst, Thomas. 2002. *The Syntax of Adjuncts* (Cambridge Studies in Linguistics 96). Cambridge: Cambridge University Press.
- Frey, Werner & Pittner, Karin. 1999. Adverbialpositionen im deutsch-englischen Vergleich. In Monika Doherty (Hrsg.), *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung*, 14–41. Berlin: Akademie-Verlag.
- Laenzlinger, Christopher. 1998. *Comparative Studies in Word Order Variation: Adverbs, Pronouns, and Clause Structure in Romance and Germanic*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

- Poole, Geoffrey & Burton-Roberts, Noel. 2010: 'Correspondence' in optimality theory: A representational view. *ReVEL (Revista Virtual de Estudos da Linguagem)* 8(4). 110–133.
- Samek-Lodovici, Vieri. 2013. Optimality theory and the minimalist program. In Hans Broekhuis & Ralf Vogel (Hrsg.), *Linguistic derivations and filtering: Minimalism and Optimality Theory* (Advances in Optimality Theory), 222–228. Sheffield: Equinox Publishing Ltd.
- Vogel, Ralf. 2013. The trivial generator. In Hans Broekhuis & Ralf Vogel (Hrsg.), *Linguistic Derivations and Filtering: Minimalism and Optimality Theory* (Advances in Optimality Theory), 238–266). Sheffield: Equinox Publishing Ltd.

KIRSTEN MIDDEKE (Berlin)

Probleme der Korpusdatenerhebung für die Untersuchung altenglischer Argumentstrukturkonstruktionen

Ziel meines Dissertationsprojekts ist die Beschreibung des Inventars der altenglischen Argumentstrukturkonstruktionen. Es soll gezeigt werden, dass der morphologische Kasus altenglischer Verbergänzungen weder völlig arbiträr ist, noch auf struktureller oder lexikalischer Basis vorhergesagt werden kann, sondern semantisch motiviert ist. Arbeitshypothese ist, dass die vier Kasus des Altenglischen polysem sind, d.h. dass ihre Inhaltsseite aus einem strukturierten Netzwerk unterschiedlicher Funktionen besteht, die semantisch (z.B. metaphorisch oder metonymisch) miteinander verknüpft sind (entsprechend dem Konstruktionsbegriff von Östman und Fried; siehe Östman and Fried 2004: 12; Nikiforidou 1991).

Bei der Verfolgung dieses Ziels ergeben sich eine Reihe methodologischer Fragen:

- (1) Wie kann der Untersuchungsgegenstand auf einen zu bewältigenden Umfang eingegrenzt werden, ohne den Anspruch, das Kasussystem *als System* zu betrachten (gefordert u.a. von Barðdal, siehe Barðdal 2001), zu sehr zu kompromittieren?
- (2) Sollte es das Ziel sein, nicht einzelne Kasus, sondern die Distribution ganzer Argumentstrukturkonstruktionen zu beschreiben? Und wenn ja, wie kann dies am besten bewerkstelligt werden, obwohl im Korpus (YCOE) der morphologische Kasus der Verbergänzungen angegeben ist und nicht etwa syntaktische Kategorien wie Subjekt/Objekt oder semantische Rollen wie Agens/Patiens etc.?
- (3) Wie kann die Gegenthese, dass die Kasuszuweisung völlig arbiträr/idiosynkratisch sei, statistisch widerlegt werden, obwohl das YCOE nicht lemmatisiert ist und demnach nicht ohne Weiteres nach der Konkurrenz bestimmter Verben oder Verbklassen mit bestimmten Argumentstrukturen gesucht werden kann?

Anhand einiger konkreter Beispiele werde ich diese Schwierigkeiten näher erläutern und auf die Konsequenzen diverser denkbarer methodologischer Entscheidungen eingehen. Anschließend möchte ich einige verzwickte Punkte zur Debatte stellen.

LITERATUR

- Barðdal, Jóhanna. 2001. *Case in Icelandic — A Synchronic, Diachronic and Comparative Approach* (Lundastudier i Nordisk Språkvetenskap 57). Lund: Lund University dissertation.
- Nikiforidou, Kiki. 1991. The meanings of the genitive: A case study in semantic structure and semantic change. *Cognitive Linguistics* 2(2). 149–205.
- Östman, Jan-Ola & Fried, Mirjam. 2004. A thumbnail sketch of construction grammar. In Jan-Ola Östman & Mirjam Fried (Hrsg.), *Construction Grammar in a Cross-Language-Perspective* (Constructional Approaches to Language 2), 11–86. Amsterdam: John Benjamins.
- [YCOE] Taylor, Ann, Anthony Warner, Susan Pintzuk & Frank Beths. 2003. *The York-Toronto-Helsinki Parsed Corpus of Old English Prose (YCOE)*. Heslington: University of York.

LAURA NEUHAUS (Mainz)

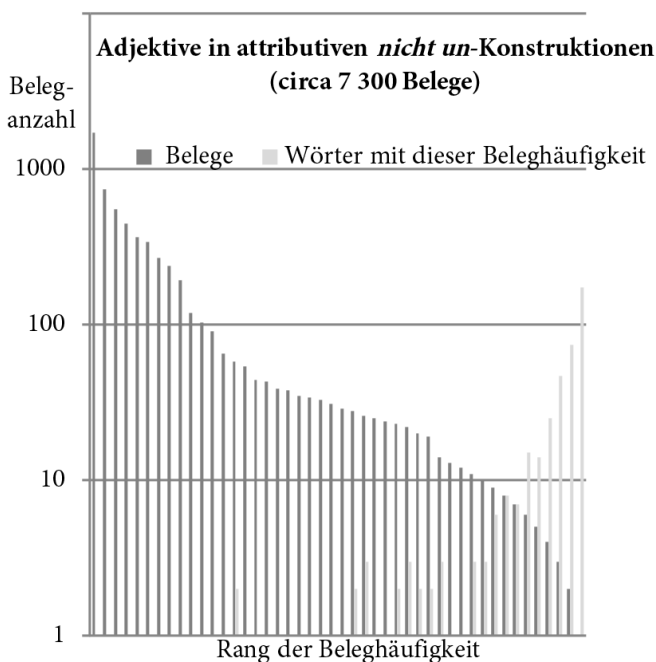
***Nicht unnützlich* – korpusbasierte Analyse des Bedeutungspotentials einer rhetorischen Figur**

Wenn zwei negative Ausdrücke kombiniert nicht genau das Gleiche meinen wie ihr positives Gegenüber (*nicht ungefährlich, kein Unbekannter* vs. *gefährlich, ein Bekannter*), dann sprechen Rhetoriker von Litotes (z.B. Lausberg 2008) und Linguisten zerbrechen sich den Kopf: „There is some uncertainty about the exact meaning of litotes“ (van der Wouden 1996: 150). Das Bedeutungspotential (Norén & Linell 2007) dieser Art doppelter Negation im Deutschen reicht von Verneinung (expliziter oder erwarteter Positionen) über Abschwächung (Mitigation) bis hin zur Verstärkung (Understatement). Mit Colston & Gibbs (2012) kann hier von dynamischer Bedeutung figurativer Sprache gesprochen werden.

Die Analyse einer Belegsammlung von Adjektiven in *nicht un*-Konstruktionen (Deutsches Referenzkorpus) kann helfen, den intuitiv-theoretisch geführten Diskurs zur Interpretationsvielfalt der Litotes (u.a. Horn 1989, 1991; Krifka 2007; Levinson 2000) zu ergänzen und im Sinne von Bybee (2006) und Sinclair (1991) auf den tatsächlichen Sprachgebrauch zu beziehen.

Der Fokus des Vortrags soll auf quantitativen datengeleiteten Möglichkeiten der Korpusanalyse (Bubenhofer & Scharloth 2013) und deren Nutzen für die Bestimmung des Bedeutungspotentials liegen. Es lässt sich mit Hilfe großer Belegzahlen zeigen, dass das Bedeutungspotential der einzelnen *nicht un*-Bildungen sowohl von der Beleghäufigkeit als auch von der syntaktischen Relation abhängig ist.

Hochfrequente *nicht un*-Bildung in attributiver Position (*nicht unerhebliche Geldstrafe, nicht unwesentliche Änderungen* links im Diagramm) scheinen tendenziell eher auf eine Understatement-Bedeutung beschränkt zu sein. Die vielen attributiven Okkasionalismen (*nicht ganz unböswillige Erheiterung, nicht uneindrucksvolles Gebiss*, rechts im Diagramm) weisen in die gleiche Interpretationsrichtung, was für eine Analogiebildung und die Produktivität der Konstruktion spricht. Den Bildungen mit mittlerer Beleghäufigkeit (*nicht unzufriedener Trainer, nicht unattraktives Grundstück*) stehen hingegen die Interpretationsmöglichkeiten als (Erwartungs-)Verneinung, Mitigation oder Understatement tendenziell eher offen. Vergleichbares lässt sich bei den



prädikativen und adverbialen Belegen (circa 48.600) in Bezug auf die Interpretation als Mitigation feststellen.

Weiterhin zu klären sind unter anderem folgende Fragen: Wie lässt sich das dynamische Bedeutungspotential weitergehend im Korpus oder mit anderen Methoden untersuchen? Wie könnte man Proband_innen das Bedeutungspotential beurteilen lassen? Wie lassen sich vergleichbare oder andere Analysen auch mit Korpora der gesprochenen Sprache durchführen?

Wie lässt sich das dynamische Bedeutungspotential weitergehend im Korpus oder mit anderen Methoden untersuchen? Wie könnte man Proband_innen das Bedeutungspotential beurteilen lassen? Wie lassen sich vergleichbare oder andere Analysen auch mit Korpora der gesprochenen Sprache durchführen?

LITERATUR

- Bubenhofer, Noah & Joachim Scharloth. 2013. Korpuslinguistische Diskursanalyse. Der Nutzen empirisch-quantitativer Verfahren. In Ulrike Hanna Meinhof u.a. (Hrsg.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, 147–167. Berlin: Akademie-Verlag.
- Bybee, Joan L. 2006. From usage to grammar: The mind's response to repetition. *Language* 82(4). 711–733.
- Colston, Herbert L. & Raymond W. Gibbs. 2012. *Interpreting Figurative Meaning*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Horn, Laurence. 1989. *The Natural History of Negation*. Chicago: University of Chicago Press.
- Horn, Laurence. 1991. *Duplex negatio affirmat...*: The economy of double negation. *Chicago Linguistic Society* 27(2). 80–106.
- Krifka, Manfred. 2007. Negated antonyms: Creating and filling the gap. In Uli Sauerland (Hrsg.), *Presupposition and Implicature in Compositional Semantics*, 163–177. Basingstoke: Palgrave-Macmillan.
- Lausberg, Heinrich. 2008. *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, 4. Auflage. Stuttgart: Steiner.
- Levinson, Stephen C. 2000. *Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Cambridge, Mass: MIT Press.

- Norén, Kerstin & Per Linell. 2007. Meaning potentials and the interaction between lexis and contexts: An empirical substantiation. *Pragmatics* 17(3). 387–416.
- Sinclair, John McHardy. 1991. *Corpus, Concordance, Collocation*. Oxford: Oxford University Press.
- van der Wouden, Ton. 1996. Litotes and downward monotonicity. In Heinrich Wansing (Hrsg.), *Negation. A Notion in Focus*, 145–167. Berlin: de Gruyter.

MONIKA PLEYER (Heidelberg)

Wie viel ist zuviel? Datenauswahl in einer Untersuchung von Unhöflichkeit in der Kinderliteratur

Das Feld der Kinderliteratur bleibt in der Unhöflichkeitsforschung häufig unberücksichtigt, obwohl junge LeserInnen gerade mithilfe von Texten kulturelles Kapital erwerben (Metcalf 2003), d.h. besonders durch hilfstellende Erzählerkommentare über Unhöflichkeit lernen.

In meiner Doktorarbeit erforsche ich daher, wie Unhöflichkeit in der Kinderliteratur dargestellt wird, wie Figuren darauf kommentieren, und wie Unhöflichkeit von jungen LeserInnen verstanden und bewertet wird. Da viele im deutschen Sprachraum beliebte Kinderbücher aus dem Englischen übersetzt wurden, stellt sich die Frage, ob die kommunikativen Präferenzen der deutschen LeserInnen im Übersetzungsprozess beachtet werden (können).

Um diese Forschungsfragen zu beantworten, führe ich eine deskriptive, quantitative Analyse von fünf englischen Kinderbüchern bzw. –buchreihen für 9-12-jährige LeserInnen sowie deren deutsche Übersetzungen durch, die alle im Milieu der Schule spielen. Methodologisch nutze ich ein kombiniertes Unhöflichkeit₁- und Unhöflichkeit₂-Modell, das die Probleme sowohl des traditionellen (Brown & Levinson 1987) als auch des diskursiven Forschungsansatzes (Watts 2003; Locher 2004) zu vermeiden sucht.

In meinem Vortrag beschäftige ich mich mit den ersten zwei Schritten meines Analysemodells:

- (1) eine Analyse der Gespräche der Hauptfigur mit anderen jungen Figuren (KlassenkameradInnen) oder erwachsenen Figuren (LehrerInnen);
- (2) eine Analyse der metapragmatischen Kommentare a) der Figuren, b) des Erzählers.

Das von mir verwendete Analyseprogramm MAXQDA ist zwar sehr hilfreich, um Unhöflichkeitskategorien zu markieren, doch die Analyse ist sehr zeitaufwändig. Daher stellt sich eine Frage bezüglich der Größe meines Korpus: wie viele Gesprächsstränge können sinnvoll ausgewählt werden, sodass die resultierende Analyse signifikante Resultate zeigen kann und aber im Rahmen einer Doktorarbeit noch zeitlich durchführbar ist? Dies ist besonders relevant, da sowohl die Originaltexte als

auch deren Übersetzungen analysiert werden müssen, d.h. der Arbeitsaufwand sich pro Gespräch verdoppelt.

LITERATUR

- Brown, Penelope & Stephen C. Levinson. 1987 [1978]. *Politeness: Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Locher, Miriam. 2004. *Power and Politeness in Interaction: Disagreements in Oral Communication*. Berlin: de Gruyter.
- Metcalf, Eva-Maria. 2003. Exploring cultural difference through translating children's literature. *Translators' Journal* 48(1–2). 322–327.
- Watts, Richard J. 2003. *Politeness*. Cambridge: Cambridge University Press.

KATHLEEN SCHUMANN (Potsdam)

so in der Waagschale: Kognitive Verarbeitung von semantischem vs. pragmatischem Gehalt

Im Deutschen werden für die Partikel *so* zahlreiche Verwendungsweisen beschrieben (Vgl. Ehlich 1987; Auer 2006; Wiese 2011). Als volles lexikalisches Element mit der Kernbedeutung ‚*so ein/e*‘, ‚*in dieser Weise*‘, wie in (1), impliziert *so* einen (deiktischen) Vergleich und leistet einen semantischen Beitrag zum Satz, indem es sein Skopuselement modifiziert. Wenn dieses Element den Fokus des Satzes bildet, modifiziert *so* das Set an Alternativen, das der Fokus einführt. Ähnlich wie die Fokuspartikeln *nur* und *sogar* fügt *so* in dieser Verwendung restriktive Bedeutung hinzu. Eine weitere Verwendungsweise ist die eines semantisch völlig gebleichten Fokusmarkers, der dem Satz keine semantische Bedeutung beifügt, sondern ähnlich wie das englische *like* ausschließlich den informationsstrukturellen Fokus markiert, wie in (2).

In meinem Vortrag werde ich zeigen, dass die semantischen Unterschiede dieser beiden Verwendungsweisen von *so* vor allem das mentale Modell beeinflussen, das beim Verstehen von Sätzen wie (3) und (4) repräsentiert werden muss. Das modale indexikalische *so* in (3) verlangt die Repräsentation eines Vergleichsobjektes, das dieselben Merkmale trägt, wie das fokussierte Skopuselement *Lederjacke*, und spezifiziert dabei dessen Alternativmenge, was die mentale Repräsentation des Satzes anreichert. Der Fokusmarker *so* in (4) ist hingegen semantisch gebleicht und auf seine informationsstrukturelle Funktion beschränkt. Es fügt weder einen Vergleich noch restriktive, additive oder skalare Bedeutung zum Satz hinzu, sondern betont ausschließlich den Fokus und seine Alternativen. Das mentale Modell, das hier erstellt werden muss, erscheint daher weitaus weniger komplex.

In meinem Vortrag diskutiere ich, wie sich diese Unterschiede in der Sprachverarbeitung in Echtzeit untersuchen lassen und welche Methoden die Psycholinguistik

für solche Untersuchungen bereitstellt. Davon ausgehend stelle ich zwei Methoden vor: Reaktionszeitmessungen bei Akzeptabilitätsurteilen und beim Self-Paced Listening. Es werden Vor- und Nachteile beider Designs diskutiert und ich gehe darauf ein, wieso zwei unterschiedliche Methoden in Anwendung auf dasselbe Phänomen umgekehrte Ergebnisse hervorbringen können.

- (1) Anja hat **SO** eine Blume in ihrem Garten.
- (2) Conversation about a Rapper:
Ich höre Alpa Gun weil er **so** aus SCHÖneberg kommt.
(Wiese 2012: 93)
- (3) Ich will **SO** 'ne Lederjacke kaufen.
- (4) Ich will **so** 'ne LEderjacke kaufen.

LITERATUR

- Auer, Peter. 2006. Construction Grammar meets Conversation. Einige Überlegungen am Beispiel von „so“-Konstruktionen. In Susanne Günthner & Wolfgang Imo (Hrsg.), *Konstruktion in der Interaktion*, 291–314. Berlin: Walter de Gruyter.
- Ehlich, Konrad. 1987. So-Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In Inger Rosengren (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik* (Lunder Symposium 1986. Lunder Germanistische Forschungen 55), 279–298. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- König, Ekkehard. 1993. Focus particles. In Joachim Jacobs, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld & Theo Vennemann (Hrsg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch Zeitgenössischer Forschung. / An International Handbook of Contemporary Research* (Vol.1), 978–987. Berlin & New York: de Gruyter.
- Krifka, Manfred. 2007. Basic notions of information structure. *Interdisciplinary Studies on Information Structure (ISIS)* 6. 13–55.
- Wiese, Heike. 2011. So as a focus marker in German. *Linguistics* 49(5). 991–1039.

LINDA SCHWARZL (Duisburg-Essen)

Partikeln im Spracherwerb von chinesischen Deutschlernern

In der Didaktik sind Partikeln vor allem im Bereich der Deutsch als Fremdsprache (DaF)-Vermittlung ein zentrales Thema. In der Spracherwerbsforschung wurden sie bisher kaum behandelt. Kontrastive Untersuchungen gibt es zu den meisten europäischen und auch außer-europäischen Sprachen. Arbeiten zum deutsch-chinesischen Sprachenpaar und Partikeln sowie empirisch basierte Arbeiten zum Erwerb von Partikeln existieren nur vereinzelt. Diese Forschungslücke möchte ich mit meiner „kurzen“ Longitudinalstudie füllen: Ich erforsche den Spracherwerb erwachsener, chinesischer DaF-LernerInnen, die von Dezember 2012 bis September 2013 an einem Sprachkurs an der Universität Duisburg-Essen teilnehmen. Im Zent-

rum meiner empirischen Studie stehen folgende Fragen: Welche Partikeln werden in welcher Reihenfolge in welchen Verwendungskontexten erworben? Wo treten die größten Schwierigkeiten auf und welche Lernprobleme können dafür verantwortlich gemacht werden?

Um den Spracherwerb der Probanden empirisch basiert beschreiben zu können, untersuche ich die Verwendung von Partikeln in konzeptionell mündlichen, aber medial schriftlichen Daten. Als Untersuchungsgrundlage dienen E-Mails, die chinesische Studierende an ihre deutschen DozentInnen schreiben. Das E-Mail-Korpus umfasst aktuell 341 E-Mails von chinesischen Studierenden. Zusätzlich zu diesen E-Mails werden auch die Antwort- und Initiativ-E-Mails der SchreiberInnen „auf der anderen Seite“ mitberücksichtigt. Metadaten der Probanden zu Alter, Geschlecht, Geburtsort, Schulbildung, sprachlicher Ausbildung etc. liegen vor.

Außer dem Forschungsdesign sollen auch besondere Forschungsprobleme angesprochen werden. Diese betreffen die formale Klassifikation der Partikeln sowie die Bestimmung der Semantik und Pragmatik von Partikeln im Gebrauch, die an ausgesuchten Beispielen illustriert werden sollen.

LITERATUR:

- Duden. 2009. *Die Grammatik*, 8., überarbeitete Auflage. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Ferner, Jürgen. 2002. „Das hab ich doch gar nicht gelernt!“ Modalpartikeln und DaF-Unterricht — Eine Problemskizze. URL: <http://www.facl.unibo.it/> (Stand: 11. 7. 2012).
- Kärnä, Aino. 2005. Ein altes Problem: Partikeln in der Grammatik. Ja, aber wie? *Linguistik online* 22, 1/05.
- Pittner, Karin. 2010. Modalpartikeln in neueren Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache. In Nicole Hinrichs & Anika Limburg (Hrsg.), *Gedankenstriche — Reflexionen über Sprache als Ressource. Für Wolfgang Boettcher zum 65. Geburtstag, 171-184*. Tübingen: Stauffenburg,.
- Wang, Jun. 2011. *Die chinesischen Abtönungspartikeln und ihre deutschen Äquivalente: cái, jiù, ke, hái bei der Übersetzung ins Deutsche sowie Gebrauch beim Spracherwerb*. VDM Verlag Dr. Müller.
- Wang, Ying Xiao. 2013. *On Chinese Modal Particle A (啊)*. A Pragmatic and Semantic Study. Bern u.a.: Peter Lang.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin & New York: de Gruyter.

CRISTINA VILLARI (Berlin)

Verneinung im Huaraz Quechua

Auf Grundlage eines funktional-deskriptiven Ansatzes fokussiert sich mein Dissertationsprojekt auf die Verneinung im Huaraz Quechua, einer indigenen Sprache aus dem Andenraum Zentral-Perus. Der Einfluss der spanischen Kultur und Sprache spielt seit langem eine starke Rolle in dieser Region; viele Sprecher sind daher zweisprachig.

Meine Arbeit besteht aus zwei Teilkorpora: literarische Texte der 1970er Jahre und audio-visuelles Material der heutigen Quechua-Varietät. Ich analysiere beides mit Toolbox, ein linguistisches Programm für das Management und die Analyse von Daten. Ich würde gerne mit Euch die Probleme der Analyse der literarischen Texte besprechen.

Die Texte sind eine zweisprachige (Quechua-Spanisch) Anthologie von Erzählungen, Biographien und Volksglauben aus Huaraz, bzw. aus dem kleinen Dorf Chontayoq. Die Arbeitsmethode des Autors Pantoja war folgende: Dorfbewohner interviewen, sich parallel Notizen machen und anschließend niederschreiben, was ihm erzählt wurde. Interessant ist, dass in den Erzählungen manchmal Pantoja, der Autor, als Erzähler auftritt und es manchmal so scheint, als schreibe der Protagonist selber. Ich frage mich, ob der Autor die erste Version der Anthologie tatsächlich auf Quechua geschrieben hat. Oder sind die Texte nur eine Übersetzung aus dem Spanischen? Welche Effekte können linguistische Interferenzen sowie literarische Fiktionalisierungen im Zuge der Verschriftlichung auf das Quechua eines zweisprachigen Autor haben? Lohnt sich eine diachronische Analyse derartiger Texte in meiner Arbeit? Oder lässt sich die diachronische Entwicklung der Sprache nicht valide analysieren, da die Texte von einem einzigen Autor unter starkem Einfluss des Spanischen geschrieben wurden?

NATALIA ZAKHAROVA (Potsdam)

Der Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und sprachlicher Integration am Beispiel der Integrationskurse und des Deutsch-Tests für Zuwanderer

Vor dem Hintergrund der Debatte über Migration und Integration in Deutschland erscheint das Thema der Sprachkenntnisse sowohl aus wissenschaftlicher Sicht, als auch im gesellschaftspolitischen Kontext von Interesse und hoher Relevanz. Ziel der Dissertation ist es, den Zusammenhang zwischen den Sprachkenntnissen und der sprachlichen Integration zu untersuchen und ausgehend von dem Deutsch-Test für Zuwanderer den Integrationsprozess der Zuwanderer zu verfolgen. Den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Vorgehensweise stellen die derzeit bekannten empirischen Bedingungen des erfolgreichen Spracherwerbs, die Multifunktionalität der Sprache und ihre Anwendungsbereiche im Prozess der sozialen (und sprachlichen) Integration (Esser 2006) dar. Die Sicht der Teilnehmer spielt dabei eine zentrale Rolle und wird der Untersuchung zugrunde gelegt. Es wird versucht, die aktuelle Situation mit der Methode der Triangulation (Flick 2008) zu beschreiben und der Entwicklung des Integrationsprozesses und des damit zusammenhängenden Standes der Sprachkenntnisse mit Hilfe von Interviews nachzugehen. Im Laufe des Lernprozesses der Teilnehmer angefertigte Feldnotizen, schriftliche Umfragen und prob-

lemzentrierte Interviews (Witzel 2000) werden dabei eine Grundlage für die Analyse des Vorgangs bieten. Es wurden bereits erste Interviews durchgeführt und es sind weitere problemzentrierte Interviews mit den Teilnehmern geplant, mit dem Ziel die objektive Entwicklung und deren eigene (subjektive) Einschätzung der Sprachkenntnisse festzustellen. Als methodisch herausfordernd erscheint momentan die Durchführung der Interviews mit den Teilnehmern in deren Zweitsprache Deutsch und ihre weitere Auswertung. Die detaillierte qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2003) und die Interpretation der Ergebnisse sind nach dem Abschluss der letzten Datenerhebungsphase vorgesehen.

LITERATUR

- Esser, Hartmut. 2006. Migration, Sprache und Integration. *AKI-Forschungsbilanz* 4. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Flick, Uwe. 2008. Triangulation in der qualitativen Forschung. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, 309–318. Reinbek: Rowohlt.
- Mayring, P. 2003. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Witzel, A. 2000. Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung* 1(1). Art. 22.

Gästeliste

Zu Hörende

Djouroukoro	Diallo	Bern	djouroukoro.diallo@iash.unibe.ch
Susanne	Flach	FU Berlin	susanne.flach@fu-berlin.de
Robert	Hümmer	Bamberg	robert.huemmer@googlemail.com
Berit	Johannsen	FU Berlin	berit.johannsen@fu-berlin.de
Anna	Kutscher	Bielefeld	anna.kutscher@uni-bielefeld.de
Kirsten	Middeke	FU Berlin	kmiddeke@zedat.fu-berlin.de
Laura	Neuhaus	Mainz	laura.neuhaus@uni-mainz.de
Monika	Pleyer	Heidelberg	monika.pleyer@gmx.de
Kathleen	Schumann	Potsdam	kathleen.schumann@uni-potsdam.de
Linda	Schwarzl	Duisburg-Essen	linda.schwarzl@uni-due.de
Cristina	Villari	FU Berlin	cristina.villari@gmail.com
Natalia	Zakharova	Potsdam	natalia.zakharova@uni-potsdam.de
Felix	Bildhauer	FU Berlin	felix.bildhauer@fu-berlin.de
Roland	Schäfer	FU Berlin	roland.schäfer@fu-berlin.de
Anatol	Stefanowitsch	FU Berlin	anatol.stefanowitsch@fu-berlin.de

Zuhörende

Tanja	Ackermann	FU Berlin	tanja.ackermann@fu-berlin.de
Mehmet	Aydın	Mainz	memo@gmx.org
Philipp	Dorok	Bochum	philipp.dorok@rub.de
Stella	Gerdemann	FU Berlin	stellagerdemann@googlemail.com
Stefan	Hartmann	Mainz	hartmast@uni-mainz.de
Robert	Hümmer	Bamberg	robert.huemmer@gmail.com
Martin	Konvička	FU Berlin	martin.konvicka@gmail.com
Kristin	Kopf	Mainz	kopf@uni-mainz.de
Gerrit	Kotzur	TU Berlin	gerrit.k@mailbox.tu-berlin.de
Robert	Külpmann	Wuppertal	rkuelpmann@web.de
Ferdinand	von Mengden	FU Berlin	f.vm@fu-berlin.de
Franziska	Pfaff	Mainz	fpfaff@students.uni-mainz.de
Michael	Pleyer	Heidelberg	michael.pleyer@hggs.uni-heidelberg.de
Renata	Ponikowska-Renk	Warschau	r.ponikowska@student.uw.edu.pl
Sabine	Reichelt	TU Berlin	sabinereichelt@mailbox.tu-berlin.de
Melanie	Scheid	Heidelberg	melanie.scheid@iued.uni-heidelberg.de
Maren	Schiefke	FU Berlin	maren.schiefke@fu-berlin.de
Malte	Schomers	FU Berlin	m.schomers@fu-berlin.de
Kathleen	Schumann	Potsdam	kathleen.schumann@uni-potsdam.de
Linda	Schwarzl	Duisburg-Essen	linda.schwarzl@uni-due.de
Isabel	Suditsch	Stuttgart	isabelsuditsch@aol.com
Anne	Thietz	Leipzig	annethietz@web.de
Christian	Zimmer	FU Berlin	christian.zimmer@fu-berlin.de

Notizen

Campus Map

